

Kurier
30.07.2010

Internet-Alarm im Kinderzimmer

► **Jugend im Web**
Zu häufig vor dem Computer, Sorglosigkeit und Hacker-Attacken – diesen Gefahren sind Kinder im Netz ausgesetzt.

VON GERALD REISCHL
UND GREGOR GRUBER

Im Rahmen der Aktion „Datenschutz geht zur Schule“ tingelt er von einer deutschen Schule zur nächsten, um Kinder und Jugendliche für die Themen



CHRISTINE FEIL

„Für Sechs- bis Zehnjährige reichen 30 Minuten Computernutzung pro Tag.“

Christine Feil Soziologin



APA / HARALD SCHNEIDER

Technik: Der Umgang mit Handy und Spielkonsole ist selbstverständlich

Datenschutz und Privatsphäre zu sensibilisieren. „Anfang des Jahres erzählten mir mehrere Schülerinnen, dass das Lämpchen bei der Webcam ihrer Notebooks ab und an leuchten, obwohl sie die Kamera gar nicht eingeschaltet haben“, schildert Thomas Floß. Bei genauer Analyse entdeckte der Datenschützer und Unternehmensberater, dass die Laptops der Mädchen mit einem „Trojaner“ verseucht waren. Über dieses Schadprogramm ist es möglich, von außen, sprich aus der Ferne, Kontrolle über den Computer zu erlangen. Mit Trojanern können Betrüger nicht nur an geheime Infos wie Bankdaten gelangen, sondern auch, wie im Falle der Mädchen, die Webcam oder das Mikrofon aktivieren.

Kein Einzelfall „Das ist kein Einzelfall“, sagte Floß im KURIER-Interview und bestätigte wenige Minuten später: „Soeben hat mich die Polizei angerufen, es gibt einen weiteren Fall.“ Über Details darf er noch nicht sprechen, „er ist zu hundert Prozent ident mit den anderen Fällen“: Der Täter hatte den Messenger-Zugang (ICQ) eines Schülers geknackt und in dessen Namen alle Kontakte aus dem Adressbuch angeschrieben. Hübschen Mädchen – die Fotos hatte er zuvor in Online-Communitys wie Facebook oder SchülerVZ geprüft – hat er mit dem Absender des Schülers ein als Bildschirmschoner getarntes Schnüffelprogramm geschickt, das dem



Spiele, Chatten und Web-Surfen: Kinder verbringen immer mehr Zeit mit ihrem Computer

Täter die Kontrolle über die Rechner der Mädchen gab.

„Kinder und Jugendliche machen im Web viele Fehler“, so Floß. „Sie gehen zu leichtsinnig mit Fotos und Infos im Web um.“ Hinzu kommt noch das Problem des Identitätsdiebstahls. Weil sie zu simple Passwörter wählen, können ihre Profile geknackt werden, was zur Folge hat, dass unter ihren Namen Schadprogramme verschickt werden.

Problem der Webcam-Falle: „Gegen diese Art der Attacke hilft dir ein Virens Scanner, eine Firewall oder

eine Kindersicherung herzlich wenig“, sagt Joe Pichlmayr, Chef der österreichischen Antiviren-Firma Ikarus. Grund: Die Attacke wurde mit einem selbst gebastelten Trojaner durchgeführt, der von Virenschaltern noch nicht erkannt wurde.

Die Soziologin Christine Feil beschäftigt sich schon seit Jahren am Deutschen Jugendinstitut mit dem Themen Kinder und Web. Die Frage „Wie viel Internet trägt ein Kind“ beantwortet sie mit „kommt drauf an, was das Kind im Web macht“. Wenn das Kind für

die Schule recherchiert und 15 bis 60 Minuten vor dem Rechner sitzt, sei das sicher kein Problem. „Was anderes ist aber, wenn Kinder häufig ins Web ‚müssen‘, weil sie in einer Online-Community sind und auf Nachrichten bei Facebook oder SchülerVZ reagieren müssen“, sagt Feil, „aus Angst, dass sie etwas versäumen könnten.“

Das gefährliche Alter „Zwischen 6 und 10 Jahren reichen 30 Minuten Computernutzung pro Tag“, sagt Feil. Das „gefährliche“ Alter beginnt mit 10 bis 11 Jahren.

Bis zu diesem Alter werde der Computer und das Web vor allem zum Schauen (etwa von Tierbildern) und Spielen verwendet, jungen Kindern werde durch die nicht vorhandene Schreib- und Tipp-Fähigkeit eine Grenze gesetzt. Diese Grenze gibt es aber ab 10 nicht mehr. „Wenn ein 10-Jähriger zwei Stunden am Tag vor dem Computer sitzt, ist das in jedem Fall zu viel. Da müssen sich die Eltern sofort fragen: Was macht der da?“

Wenig hält Feil von der Aussage, wonach Kinder den Eltern Technik oder das Web

beibringen müssten: „Umgekehrt muss es sein, Kinder sind nämlich nicht kompetenter als ihre Eltern. Kinder und Jugendliche kommen meist über Wikipedia und Google gar nicht raus.“ Von einem strikten Technik- oder Web-Verbot hält Feil wenig. „Wenn ein Kind mit dem Handy oder am Laptop agiert, sich dort ein digitales Bilderbuch ansieht, hat es Freude an den Fotos und den digitalen Tönen. Das schadet nicht, denn ein Kind nimmt an der Lebenswelt der Eltern teil.“ Und dazu gehöre eben auch das Digitale.